

Vormund.

Minderjährigen Personen, denen die Sorge eines Vaters nicht zu Statten kommt, wird ein Vormund bestellt. A. b. G. §. 167. Ueber den Unterschied von Curator, siehe diesen Artikel.

Ueber Jugendbündnisse. ¹⁾

Niemand wird läugnen können, daß die Volksmissionen überall, wo sie gehalten worden sind, großen Nutzen und die segensreichsten Früchte gebracht haben. Zur Wahrung, Erhaltung und Sicherung dieser Früchte wurden fast in allen jenen Pfarren, in denen eine Mission gehalten worden ist, die Bündnisse, und vorzugsweise die Jugendbündnisse errichtet. Selbst Früchte der Missionen sind sie zugleich ein vortreffliches Mittel, ein nachhaltiges Wirken derselben, und ein erfreuliches Wachsen und Gedeihen des durch dieselben ausgestreuten guten Samens bei den Ständen, für die sie bestimmt sind, und namentlich bei der Jugend zu erzielen.

Aus diesem Zwecke der Bündnisse geht schon im Allgemeinen hervor, welchen Nutzen sie bringen können, wenn sie diesen Zweck erreichen.

Dieser Nutzen zeigt sich aber noch klarer, wenn wir die Aufgabe der Bündnisse und die Verpflichtungen ihrer Mitglieder im Besonderen betrachten.

¹⁾ Es ist höchst erfreulich, daß dies Thema anfängt diskutirt zu werden. Wir ersuchen dringend all' die Herrn, welche über Standesbündnisse sich Erfahrungen gesammelt und tiefere Einsicht verschafft haben, ihr Schärfein zur weiteren Erörterung der glücklich in Angriff genommenen Frage beizutragen. Solche Männer, wie wir auch im vorliegenden Aufsatze hören, sind so recht eigentlich kompetent, ein Wort zu sprechen. Scheinen hier und da Meinungsverschiedenheiten auf, so wird gerade die offene Darlegung derselben ein gutes Mittel sein, das Nichtigere, Bessere desto leichter feststellen zu können. D. R.

Indem wir uns hier nur auf die eigentlichen Jugendbündnisse — der Jünglinge und Jungfrauen beschränken, wollen wir, um unsere Absicht zu erreichen, die Statuten derselben in Erwägung ziehen.

Nach den Statuten der Bündnisse christlicher Jünglinge und Jungfrauen ist ihr Zweck und ihre besondere Aufgabe:

„Die Jugend vor den Gefahren und Verirrungen, denen sie so sehr ausgesetzt ist, zu bewahren, und die christlichen Tugenden, namentlich die heilige Keuschheit, zu erhalten und zu beschützen.“

Gewiß ein herrlicher Zweck und eine heilige Aufgabe, deren Erfüllung jeder fromme Christ bei dem gegenwärtigen von Fäulniß durchfressenen Zeitgeiste als ungemein nützlich, ja als dringend nothwendig erkennen und vom ganzen Herzen wünschen muß. Diesem Zwecke nun und dieser Aufgabe entsprechen ganz die besonderen Verpflichtungen, welche die einzelnen Mitglieder der Jugendbündnisse auf sich nehmen. Diese Verpflichtungen sind nämlich:

1) Täglich ein „Vater unser“ und „Ave Maria“ zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und der Bundespatrone zu beten, sowohl für sich als für die übrigen Mitglieder.

2) Sich zu bestreben, einander durch gutes Beispiel zu erbauen, Andere vom Bösen abzuhalten, den Liebesdienst der brüderlichen Zurechtweisung zu erfüllen, nach Kräften gröbere Fehler und Verirrungen zu verhüten und die Fehlenden zu bessern.

3) Wenigstens alle 4—6 Wochen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen, um zum Kampfe gegen Versuchungen gestärkt zu werden.

4) Alle gefährlichen Gelegenheiten zur Sünde, als: die Bekanntschaften und Vertraulichkeiten mit Personen des anderen Geschlechtes, den Tanz, und vorzüglich die Haustänze und geheimen Zusammenkünfte, sowie alle für ihren Stand und für ihr Geschlecht ungeziemenden Unterhaltungen zu fliehen und sich der Zurückgezogenheit und Bescheidenheit zu befeßigen.

5) Ihre eigene, sowie die Ehre des ganzen Bundes zu wahren.

6) Den Anordnungen des Bundesleiters sich zu unterwerfen, seinen Ermahnungen und Vorträgen williges Gehör zu schenken, an den Bundesversammlungen und anempfohlenen frommen Uebungen eifrig Theil zu nehmen.

7) Einander in leiblichen Nöthen, besonders in Krankheiten nach Kräften beizustehen, und dem Leichenbegängnisse eines verstorbenen Bundesgliedes beizuwohnen.

Es ist offenbar, daß durch genaue Erfüllung dieser Verpflichtungen der schöne Zweck der Bündnisse erreicht werde, und daß somit diese sowohl im Allgemeinen als auch im Besonderen für die einzelnen Mitglieder großen geistigen Nutzen bringen.

Bei alledem werden jedoch von verschiedenen Seiten manche Bedenken gegen die Bündnisse vorgebracht. Wir wollen nur die wichtigsten dieser Bedenken anführen, und unsere subjektive Ansicht darüber in Kürze aussprechen.

Am häufigsten kann man folgende Bedenken gegen die Bündnisse hören:

A) In der Idee wären freilich die Bündnisse recht schön und könnten großen Nutzen hoffen lassen; aber eine sehr große Frage ist, ob diese Idee auch zur Wirklichkeit gebracht werden kann, und ob im entgegengesetzten Falle die Bündnisse nicht am Ende mehr Schaden als Nutzen stiften.

B) Durch Bündnisse werden in der Pfarre nur Parteien hervorgerufen, die sich einander schroff und oft sogar feindselig gegenüber stehen, durch sie entsteht gewissermaßen eine *ecclesiola in ecclesia*; und eine solche Spaltung ist immer sehr bedenklich und kann vielen Nachtheil bringen.

C) Die Bündnisse nähren den geistigen Stolz; denn die Bundesglieder bilden sich gewöhnlich viel darauf ein, daß sie im Bunde sind, sie meinen, sie seien besser als Andere, und verachten daher oft jene, die nicht im Bunde sind, was oft zu bedauerlichen Reibungen Anlaß gibt.

D) Die Bündnisse haben keinen Bestand. Wenn sie auch Anfangs einigen Eifer erregen, so erlischt dieser bald wieder wie ein Strohfeuer. Die Mitglieder verlieren nach und nach alles Interesse und alle Freude am Bunde; dieser wird ihnen mit der Zeit gleichgiltig und muß sich am Ende wegen Mangel an Theilnahme ganz auflösen.

Es ist nicht zu läugnen, daß diesen erhobenen Bedenken viel Wahres zu Grunde liegt, und daß diese Bedenken ebenso viele Klippen sind, an denen die Bündnisse scheitern können, wodurch dann der durch sie angestrebte Nutzen verloren gehen muß. Aber ebenso wenig kann geläugnet werden, daß bei einer weisen Leitung jene Klippen vermieden und das Bundesschifflein mit all' seiner Ladung von geistigen Vortheilen ungefährdet und sicher zu seinem Ziele geführt werden könne. Der Seelsorger als Leiter der Bündnisse verkennet keineswegs die Größe der denselben drohenden Gefahren; er verachtet die dagegen erhobenen Bedenken nicht, sondern erkennt darin einen Fingerzeig, der ihm den einzuschlagenden Weg, sowie die Gefahren andeutet, vor denen er als Steuermann die Bündnisse durch kluge und umsichtige Leitung zu sichern sich bestreben soll.

Es fragt sich nun: „Wie kann der Seelsorger als Leiter der Bündnisse die Gefahren abwenden, die denselben nach den oben ausgesprochenen Bedenken drohen?“

Mit Rücksicht auf die einzelnen gegen die Bündnisse vorgebrachten Bedenken dürfte dem Seelsorger folgende durch die Erfahrung gebotene und bewährte Richtschnur zur Beobachtung empfohlen werden:

Ad A.

Wenn es auch schwer ist, die Bündnisse in der Wirklichkeit zur Höhe ihres Ideals zu erheben, so wird sich doch der eifrige Seelsorger durch die vielen vorkommenden Schwierigkeiten nicht zurückschrecken lassen, sondern sich bemühen, dieselben, wenn auch nicht auf einmal, doch nach und nach, eine nach der andern zu

überwinden, und dadurch die Wirklichkeit allmählig der Idee immer näher zu bringen. Zu diesem Zwecke wird er:

a) vor Allem in der Aufnahme der Bundesglieder sehr vorsichtig sein, und nur solche Personen aufnehmen, von deren gutem Willen, religiösem Sinne und Sittlichkeit er eine solche Ueberzeugung hegen zu dürfen glaubt, daß er hoffen könne, sie werden dem Bunde Ehre machen. Er wird bezüglich des Eintrittes in den Bund weder selbst moralischen Zwang üben, noch auch von Anderen üben lassen, sondern den Grundsatz beobachten, daß dieser Eintritt freiwillig, aus eigenem Antriebe und aus Ueberzeugung von der Schönheit und Nützlichkeit der Bündnisse geschehen müsse. Er wird in der Ueberzeugung, daß die Ehre der Bündnisse nicht von der Quantität, sondern von der Qualität der Glieder abhängt, nicht darauf ausgehen, nur eine große Zahl Mitglieder zusammenzubringen, sondern lieber mit wenigeren aber würdigen Bundesgliedern zufrieden sein. Er wird endlich bei der Aufnahme von Personen, und auch sonst öfters die Bemerkung aussprechen, daß dieselben es sich zu einer Ehre anrechnen sollen, Mitglieder des Bundes sein zu können, nicht aber meinen sollen, sie wollen durch ihren Eintritt nur dem Seelsorger eine Freude oder einen Gefallen erweisen.

b) Wird der Seelsorger die schon in die Bündnisse aufgenommenen Glieder sorgfältig überwachen bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Beobachtung der Bundesstatuten. Hierin soll er sich unterstützen lassen von den Vorstehern der Bündnisse und deren Beiständen, welche er streng verpflichtet wird, ihm alle jene Bundesglieder anzuzeigen, deren Betragen den Statuten nicht entspricht. Diese wird er zuerst durch ihre Vorsteher an ihre Pflichten brüderlich erinnern lassen, dann aber auch selbst ihnen mit Liebe und Ernst Ermahnungen ertheilen mit der Drohung, sie bei wiederholter Uebertretung der Satzungen aus dem Bunde zu entfernen.

c) Wird der Bundesleiter öfters über die Bundesglieder eine Sichtung zu halten und den Bund zu säubern haben,

b. h. er wird alle jene Mitglieder, die bloß den Namen „Bundesglied“ tragen, aber trotz wiederholter Ermahnung und Zurechtweisung in der Beobachtung der Bundesfazungen fortwährend fahrlässig und gleichgiltig find, und sich manches zu Schulden kommen lassen, was dem Bunde zur Unehre gereicht, unnachsichtlich aus dem Bunde entlassen, um diesem die von solchen Gliedern auf ihn zurückfallende Schande zu ersparen, und das von ihnen zu fürchtende Aergerniß abzuwenden.

d) Die treuen und untadelhaften Mitglieder wird der Bundesleiter durch seine in den Bundesversammlungen und bei jeder anderen Gelegenheit ertheilten Belehrungen und Ermahnungen in ihren guten Vorsätzen zu bestärken, durch Angabe der geeigneten Mittel gegen die drohenden Gefahren zu schützen, durch Darstellung der herrlichen Idee der Bündnisse ihnen Liebe und Freude zu denselben, und Eifer zu all' dem, was den Bündnissen zur Ehre gereicht, einzupflanzen, und sie von allen, an sich auch minder bedenklichen Dingen, wenn sie den Bündnissen zur Unehre gereichen könnten, abzuhalten suchen.

Ad B.

Um zu verhüten, daß die Bündnisse keine Parteilungen in der Pfarre hervorrufen, wird der Bundesleiter den Mitgliedern bei jeder Gelegenheit nachdrücklichst einprägen, daß sie den Bund nicht für sich als Zweck, sondern nur als ein Mittel betrachten sollen, das ihnen die Bewahrung der standesmäßigen Reinigkeit, die treue Erfüllung aller ihrer Pflichten, und die Aneignung, Belekung, Kräftigung und Vermehrung aller Tugenden erleichtern und fördern helfen soll. Er wird ihnen recht oft zeigen, daß die Erreichung der genannten Zwecke nicht ausschließlich bloß ihre, sondern die gemeinschaftliche, weil durch die Lehre Jesu und seiner heiligen Kirche gebotene Aufgabe aller Christen, mithin auch jener sei, die außer dem Bunde sind, daß aber diese Aufgabe durch den Bund leichter und sicherer erreicht werden könne. Er wird den Bundesgliedern jederzeit recht nachdrücklich an's Herz legen, daß sie durch untadelhafte Sittlichkeit, durch größere Bescheidenheit und

Eingezogenheit, durch willigeren Gehorsam und genauere Pflichterfüllung, durch einen höheren Grad christlicher Nächstenliebe und durch einen regeren Eifer zum Gebete und Dienste Gottes, sowie durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente sich auszeichnen, und eben durch diese selbstsprechenden Thaten den Uebrigen zeigen sollen, welch' ein vortreffliches Mittel zur leichteren und sicheren Erfüllung jener obgenannten gemeinschaftlichen Aufgabe aller Christen die Bündnisse seien. Ferner wird der Bundesleiter nie dulden, daß die Bundesglieder sich eigenmächtig auffallende Besonderheiten, z. B. in ihrem Benehmen, in der Kleidung, in den Andachten u. dgl. erlauben, sondern er wird vielmehr immer darauf dringen, daß dieselben in jeder Beziehung dem allgemeinen guten Gebrauche und der eingeführten oder vorgeschriebenen Ordnung sich anschließen. Dadurch werden die Vernünftigeren außer dem Bunde zur Einsicht gebracht, daß auch die Bundesglieder nichts anderes wollen, als was auch sie selbst anstreben sollen; und wenn sie durch die Werke der Bundesglieder sich überzeugen können, daß diese dem mit dem ihrigen gemeinschaftlichen Ziele eher und leichter nahe kommen, so müssen sie unwillkürlich Achtung vor dem Bunde bekommen, und sich immer mehr zu demselben hingezogen fühlen. Die Schlechteren aber, und namentlich die leichtfertigen und ausschweifenden Personen beider Geschlechter werden immer Partei gegen die Bündnisse bilden und sie zum Gegenstande ihres Spottes, ihrer Beschimpfung und Verfolgung machen, weil sie in denselben einen Damm gegen ihre Leidenschaften sehen müssen. Diese Parteinahme darf jedoch den Seelsorger von der Errichtung und Pflege der Bündnisse durchaus nicht abhalten. Sie ist nicht zu hindern, und wird überall auftreten, wo Bündnisse bestehen oder neu errichtet werden sollen; denn der Teufel mit seinem Anhange stemmt sich gegen alles Gute und sucht es auf jede mögliche Weise zu verhindern. Aber eben diese Anfeindung der Bündnisse von dieser Seite ist der schlagendste Beweis, daß dieselben etwas Gutes, nämlich ein vortreffliches Mittel zur Verherrlichung und Verbreitung des Reiches

Gottes auf Erden seien. Wenn schon eine einzelne sittliche Person, die allen Versuchungen widersteht, und strenge Eingezogenheit liebt, — wenn schon ein einzelnes braves Haus, in welchem christliche Zucht und Ordnung hergehalten und nichts Unfittliches geduldet wird, den leichtfertigen und sittenlosen Menschen ein Dorn im Auge und ein Gegenstand ihres Spottes und Schimpfes ist, so darf man sich wahrlich nicht wundern, daß solche Menschen um so mehr die Bündnisse anfeinden, da deren Tendenz und Wirksamkeit ihren bösen Absichten in größerer Ausdehnung und Intensität entgegentritt.

Ad C.

Damit die Bundesglieder sich nicht über Andere erheben, und der geistige Stolz nicht in ihren Herzen Wurzel fasse, wird der Bundesleiter immer ganz besonders die Demuth als den Grund aller Tugend ihnen anempfehlen, dieselbe ihren Herzen einzupflanzen, und sie in dieser Tugend fleißig zu üben suchen. Daher kann er ihnen nicht oft genug einprägen, wie sehr sie sich bestreben sollen, in ihrem ganzen Thun und Lassen einen höheren Grad wahrer christlicher Demuth und aller in ihrem Gefolge stehenden Tugenden als die schönen Früchte der Bündnisse vor der Welt erscheinen zu lassen, und dadurch ihren übrigen Mitmenschen die Achtung und Verehrung gegen die Bündnisse abzurufen. Eine besonders heilsame Uebung der Bundesglieder in der Demuth wird es sein, wenn der Bundesleiter dieselben öfters ganz unverhohlen auf die Fehler und Unvollkommenheiten, die sie noch an sich haben, aufmerksam macht, und ihnen zeigt, wie viel sie an sich selbst noch zu verbessern haben, und daß sie also durchaus keine Ursache haben, sich auf ihre Vorzüge etwas einzubilden, auf Andere mit Geringschätzung und Verachtung herabzublicken und zu meinen, sie seien bei weitem besser als Andere, und haben den Gipfel der Vollkommenheit schon erreicht. Ferner wird er sie oft erinnern, sie sollen wohl bedenken und erkennen, daß sie auch das Gute und die Vorzüge, die sie wirklich schon an sich haben, nicht sich selbst, sondern der Gnade Gottes

zu verdanken haben. Außerdem wird der Bundesleiter den Mitgliedern ganz besonders an's Herz legen, daß sie recht freundlich, bescheiden und herablassend gegen Jedermann, auch gegen Andersdenkende sich betragen, den Spott und die Beschimpfungen ihrer Feinde demüthig und geduldig ertragen, und sich gegen diese nie gleicher Waffen, stolzer Annäherung oder bitterer und verächtlicher Ausfälle bedienen sollen. Endlich wird er den Bundesgliedern als strenge Pflicht auflegen, daß sie die Tugend überall, auch an denen, die keine Bundesglieder sind, ehrend anerkennen und wissen sollen, man könne auch außer dem Bunde sittenrein leben, und dürfe daher nie andere sittliche Personen bloß darum verachten, weil sie nicht wirklich dem Bunde angehören; denn solche sind ihrem Sinne und Streben nach gleichfalls, wenigstens innerlich, Bundesglieder, wenn sie auch bis jetzt, vielleicht durch bloße Vorurtheile, eigene Ansichten, und andere unbekannte Gründe von dem wirklichen Eintritte in den Bund zurückgehalten worden sind.

Ad D.

Den Eifer und die Liebe zu den Bündnissen rege zu halten, und immer neues Interesse für dieselben in den Mitgliedern zu wecken, ist allerdings für den Leiter derselben keine leichte Aufgabe. Würde er sich bei den regelmäßigen Bundesversammlungen immer nur auf ernste Vorträge und Sittenpredigten beschränken, so müßte nach und nach der Eifer und die Freude der Mitglieder an den Bündnissen erkalten, denn solche Vorträge würden ihnen immer mehr gleichgiltig werden, da sie den Inhalt derselben im Wesentlichen ohnehin in den Predigten in der Kirche vernehmen können. Um besonders in den jugendlichen, zur Erheiterung und Vergnügung geneigten Gemüthern der Bundesglieder die Freude und das Interesse für die Bündnisse rege zu erhalten, sind wohl nebst den regelmäßigen religiös-moralischen Vorträgen, die nie unterbleiben sollen, auch noch andere äußere, sinnliche Anregungsmittel nothwendig. Solche nun beizuschaffen, und eine angenehme Abwechslung in denselben zu veranlassen, wird sich der Bundes-

leiter recht angelegen sein lassen. Hierin wird er freilich wohl öfter in Verlegenheit kommen, und nicht wissen, woher er wieder etwas Neues nehmen soll, was interessant und anziehend sein könnte. Indessen stehen ihm denn doch gar manche solche Anregungsmittel zu Gebote. Vergleichen sind: Deklamationen, Gespräche, Erzählung und Vorlesung merkwürdiger und angenehmer Geschichten aus guten Büchern und Zeitschriften, Besprechung interessanter Zeitereignisse, Veranstaltung von Verloosungen, und ganz besonders Lieder, sowohl religiösen als profanen Inhalts, letztere jedoch mit sorgfältiger Auswahl und angenehmer Abwechslung von ernstern, gemüthlichen und fröhlichen.

Der kluge Bundesleiter, dem die Erhaltung der Bündnisse am Herzen liegt, wird keine Mühe scheuen, um aus seinem Schatze Altes und Neues hervorzuholen; er wird von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln bald dieses, bald jenes gebrauchen; er wird, so weit es ihm Zeit und Verhältnisse erlauben, selbst manchmal einen Gegenstand für die Bündnisse bearbeiten, und in ein für sie anziehendes Kleid hüllen, und den Bundesgliedern zum guten Vortrage und zur entsprechenden Darstellung solcher eigens für sie berechneten Ausarbeitungen behilflich sein; er wird seine eigenen Aufsätze bereitwillig seinen Mitbrüdern an anderen Orten, wo die Bündnisse bestehen, mittheilen, und sich dafür von diesen wieder ihre Arbeiten erbitten; er wird sich gern mit seinen Mitbrüdern in mündlichen oder schriftlichen Verkehr setzen, um sich mit ihnen über Bundesangelegenheiten und Förderung der Bundeszwecke zu besprechen. Ferner wird er, um das Interesse zu erhöhen, selbst gern an den Vorträgen, Erheiterungen und Gesängen der Bundesglieder Theil nehmen und sie leiten und regeln durch passende Bemerkungen und Fingerzeige. Besonders gut kommt es dem Bundesleiter zu Statte, wenn er im Stande ist, bei den Liedern der Bundesglieder selbst mitzufingen, ihnen neue Lieder vorzufingen und einüben zu helfen. Durch diese und andere Mittel, sowie durch eifrige und selbstthätige Theilnahme des Bundesleiters an denselben, bekommen die Bundesversammlungen

und Bundesfeste immer wieder frisches Leben, und die Freude und das Interesse der Mitglieder an den Bündnissen wird stets rege erhalten.

Aus diesen Andeutungen erhellt, daß die Hebung der oben gegen die Bündnisse ausgesprochenen Bedenken, sowie die Erhaltung und Belebung, das Blühen und heilsame Wirken der Bündnisse zum größten Theile von einer eifrigen und klugen Leitung derselben abhängt. Diese kostet wohl dem Seelsorger viele Mühe und Aufopferung; allein im Hinblick auf die herrlichen Früchte und großen Verdienste, die er dadurch hoffen kann, wird er sich im Interesse der guten Sache zur Ehre Gottes und zum Heile der ihm anvertrauten Seelen gern jene Mühen und Opfer gefallen lassen.

Hiezu bemerkt eine hochachtbare Stimme Folgendes:

Mit dem, was der Herr Verfasser über die Nützlichkeit der Bündnisse und zumal der Jugendbündnisse und von der Möglichkeit die zu besorgenden Nachtheile zu vermeiden sagt, bin ich vollkommen einverstanden. Bei einer zweckmäßigen Leitung fallen diese gar nicht in's Gewicht.

Wenn ich recht aufgefaßt habe, was er bezüglich der Aufnahme der sich zum Eintritte Meldenden sagt, so dürfte darin eine kleine Meinungsverschiedenheit obwalten. Ich muß mich hierüber erklären.

Nach meiner Ansicht besteht das Ziel der Vereine nicht blos darin, unschuldige, sittenreine und fromme junge Leute in Unschuld und Frömmigkeit zu bewahren und sie auf dem Wege der Gottseligkeit weiter zu führen, sondern ganz insbesondere darin, solchen, welche durch den Leichtsinn ihres Alters fortgerissen oder wegen Verwahrlosung sich vielleicht Fehltritte haben zu Schulden kommen lassen und in Gefahr sind auf dem abschüssigen Wege weiter fortgezogen zu werden, als Mittel zur Umkehr zu dienen und ihnen dieselbe zu erleichtern. Mir scheint das Wort des Herrn recht eigentlich für die Bündnisse gelten zu müssen, wenn er sagt, daß nicht die Gesunden, sondern die Kranken des Arztes bedürfen.

Wenn sich daher Jemand zur Aufnahme meldet, so sehe ich in diesem Schritte den Ausdruck des guten Willens, und wenn nur nicht ein öffentliches Aergerniß im Wege steht, so öffne ich ihm mit aller Bereitwilligkeit die Pforte, selbstverständlich mit Beziehung und im Einverständnisse mit den Vorständen des Vereins.

Nach diesem Grundsatz bin ich seit 10 Jahren vorgegangen in einem Vereine, dessen Mitgliederanzahl mehrere Hundert erreicht und habe mich noch nie veranlaßt gesehen, davon abzuweichen.

Eine Gefahr liegt in diesem Verfahren nicht. Erlauben sich die Aufgenommenen wesentliche Abweichungen von ihrem Gelöbniß und lassen sie sich gefährliche Ausschreitungen zu Schulden kommen, dann müssen sie ausgeschlossen werden. Obgleich die Aufsicht der Bundesmitglieder, besonders in den Jungfrauenvereinen auf solche, welchen man geringere Standhaftigkeit zutraut, geschärfter ist, so war ich doch äußerst selten in der traurigen Nothwendigkeit, zu diesem äußersten Mittel des Ausschließens greifen zu müssen. Ich glaube hier die Bemerkung beisetzen zu sollen, daß der Leiter eines Vereines, besonders eines weiblichen, sich großer Vorsicht und Umsicht zu befleißigen habe, wenn Anklagen über das Betragen eines Bundesgliedes an ihn gebracht werden und daß er ja nicht früher handeln möge, als er sich die volle Ueberzeugung von der Richtigkeit derselben verschafft hat. Ueberhaupt wird man nie bereuen müssen, Milde geübt zu haben; nur die Schwäche ist tadelnswerth und verderblich.

Dieses Vorgehen ist ganz vorzüglich dazu angethan, dem Vorwurfe der schroffen Absonderung und des geistlichen Stolzes die Spitze abzubreaken; während die Vereinsgenossen viel weniger der Versuchung ausgesetzt sind, sich als eine Verbindung von Vollkommenen und Heiligen anzusehen. Dabei glaube ich mich mit einer gewissen Zuversichtlichkeit der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß auf diesem Wege manche Seele für ein besseres, tadel-freies Leben gewonnen worden sei, die ausgeschlossen und zurück-

gewiesen, nicht bloß auf dem Wege, der abwärts führt, fortgewandelt wäre, sondern sich mit Erbitterung und Haß dem Vereine gegenüber gestellt haben würde.

Es ist vielleicht diese Auseinandersetzung dem Herrn Verfasser gegenüber ganz unnöthig, allein ich halte es für wichtig, diese meine Bemerkung überhaupt mit Nachdruck auszusprechen.

Mit dem bisher Gesagten steht der weitere Grundsatz im nahen Zusammenhange, daß man nur das und nicht mehr verlange, als was streng wesentlich ist. In allem Uebrigen sei man nachsichtig und erlaube und gestatte das und soviel, als ohne Gefahr für das Wesentliche erlaubt und gestattet werden kann. Für das, was nicht wesentlich ist und also ohne Gefährdung des Wesentlichen erlaubt werden darf, gilt keine allgemeine Regel, da die Verhältnisse sich gar verschieden gestalten; allein der Leiter des Vereins muß wissen, was in seinem Bereiche absolut unter sagt werden muß. Es ist z. B. allerdings wünschenswerth, daß die Vereinsglieder monatlich die heil. Sakramente empfangen; allein derlei hat manchmal große Schwierigkeiten und führt leicht Konflikte mit den Dienstverhältnissen und Dienstgebern herbei. Zur Wiederholung des Empfangs der heil. Sakramente nach einem festgesetzten Zeitraume würde ich sie nie verhalten, sondern nur darauf bestehen, daß es öfter geschehe.

Es scheint mir nicht nöthig, selbst nicht einmal wünschenswerth, daß sich der geistliche Leiter des Vereines gar zu viel unmittelbar mit demselben in Verkehr setze. Er muß wohl die Leitung fest in seiner Hand halten und immer hinter der Szene stehen, auf der Bühne selbst aber nur bei besonderen Anlässen erscheinen. Er überlasse das Uebrige den Vorständen des Vereins und diesem selbst. Es ist zweckmäßig, die Vereinsglieder im Singen zu üben. Das kann füglich der Lehrer thun oder sonst Jemand.

Der Seelforger ist Seelforger der ganzen Gemeinde und der übrige Theil derselben könnte sich, obgleich vielleicht mit Un-

recht, stiefmütterlich behandelt sehen; der Seelsorger würde sich unnöthig eine Last aufladen, die er nur schwer bewältigen könnte, die ihn aufreiben müßte. Gewiß auch wird das Wort des Seelsorgers, der seltener in unmittelbarem Verkehr mit den Bundesgliedern steht, ein viel größeres Gewicht haben. Es wäre hierüber noch Manches zu sagen, was ich nicht ausführen will.

Endlich möchte ich noch etwas zur Sprache bringen, worüber ich nicht entscheiden will. Soll nicht Alles vermieden werden, insbesondere bei weiblichen und zumal bei Jungfrauenbündnissen, was auffällt, was heraustritt? Dieses fordert einerseits heraus, gibt Anlaß zum Spotte und zum Tadel, ohne daß damit irgend etwas Wesentliches gewonnen wird, vielleicht nur schadet. Ich weiß, daß z. B. an manchen Orten auf dem Lande die weiße Kleidung für die Jungfrauen eingeführt ist u. s. w. Hierin glaubte ich stets Strenge üben zu sollen. Derlei kostet nicht blos Geld und nährt allenfalls die so gefährliche Eitelkeit nach zwei Seiten hin, sondern es dünkt mich dieses Heraustreten gerade diesem Alter und Geschlechte unangemessen.

An is, qui causas matrimoniales Christi fidelium foro saeculari exclusive vindicat, incurrat haeresin?

Intelligendum est, illud omne, quod in matrimonio iuris divini positum est, sacramentale esse, proindeque ad ecclesiam spectare, quae divini iuris cognitionem interpretationemque absolutissimam, sola in terris erroris culpaque expers, columna et firmamentum veritatis, exercet: unde tamquam divini iuris interpretis ac oraculi, de veritate, validitate, substantia, causis, partibus, contractu consensuque, ut materia et forma, conditionibus effectisque sacramenti matrimonii decernere, unius ecclesiae est. Id fidei caput esse, nemo dubitat orthodoxus.

Isaac Habert, De iustitia edicti connubialis, quod Ludov. XIII. promulgaverat.

Argumentum naturâ confragosum, opinionibus varium, nec ab invidia satis tutum se mihi offerre video, dum expedire ag-